

## Wiesbaden.

Das Herzogthum Nassau ist von der Natur eben so geschmückt als gesegnet. Es bietet zugleich den kräftigsten Wein und das kräftigste Wasser. Wie die Lanze des Achill's verwundete und heilte, können auch hier diejenigen, welche sich am Weine krank getrunken haben, an den Gesundbrunnen, die in Wiesbaden, Schlangenbad, Ems, Schwalbach und Soden mit verschiedenen Heilkräften der Erde entspringen, Genesung finden. Weit berühmt ist in dieser Hinsicht zumal Wiesbaden, das seinen raschen Aufschwung den Gaben der Hygiea verdankt. Obwohl seit 1283 urkundlich bekannt, war Wiesbaden doch beständig ein kleines, unbedeutendes Landstädtchen, von Ackerbürgern bewohnt, geblieben, bis der 1816 verstorbene Herzog Friedrich August seine Verschönerungen begann. Der kleine Kern der alten Stadt mit ihren mehr und mehr verschwindenden engen und krummen Gassen wurde fortwährend mit neuen Prachtbauten und reizenden Anlagen umgeben und als 1840 der Hof seine Residenz hierher verlegte, als Wiesbaden der Sitz der Landesbehörden wurde, vervierfachte sich die Bevölkerung desselben, die jetzt über 16,000 Seelen zählt.

Wenn der Anblick so mancher größern Stadt Deutschlands zu der Untersuchung auffordert, wie es nur möglich war, daß an so ungeeigneter Stelle ein solcher Ort entstehen konnte, hat Wiesbaden von der Natur den Vollmachtsbrief für sein Gedeihen erhalten. Die glücklichste Lage lud hier zur Gründung einer Stadt ein. Wie ein schützender Wall hält das Taunusgebirge den Nordwind ab. Die sanfte Anhöhe aber, auf welcher Wiesbaden 346 Fuß über der Meeresfläche liegt, senkt sich, von Aesten geziert, welche die wechselnde Scenerie der reizenden Landschaft verschönern, zum Ufer des Rheins hinab, der, von Wiesbaden aus gesehen, wie ein durch das Thal geschlungenes Silberband erscheint. Nach drei Seiten hin ist das ansteigende Land um die Stadt von üppigen Fruchtfeldern umgeben, der nördliche Thalgrund dagegen bildet einen Wiesenteppich, umfränzt von Laubwäldern, die sich von der Ebene zum Taunus hinauf ziehen. Ein nördlicher Hügel ist in einen großartigen Obstgarten verwandelt worden, der zur Zeit der Blüthe weithin wie ein Schneefeld leuchtet. Eine Pflanzung edler Kastanien verbindet denselben mit dem Forste. Damit es an Nichts fehle, ist ein anderer Hügel, der ein Eichengehölz als Krone trägt, an seinen Sonnenseiten mit Reben besetzt, die einen vortrefflichen Wein liefern. Unmittelbar aber ist die Stadt mit prächtigen Baumgängen umgeben, die zum Walde, zu schönen Ausichten auf den Taunus oder zu anderen anziehenden Punkten führen, von denen wir das Grabdenkmal der Herzogin Elisabeth, oder das hochgelegene herzogliche Jagdschloß „die Platte“ nennen wollen.

Eine solche Lage bedingt ein mildes gesundes Klima und macht den Aufenthalt, besonders im Frühling und Herbst, erquickend, während in den Sommermonaten die Hitze nicht selten drückend wird.

Die neuen Straßen dehnen sich nach drei Seiten hin aus, während an der vierten die Dertlichkeit einer Erweiterung weniger günstig ist. Sie sind gerade und durchschneiden sich in rechtem Winkel. Die Privathäuser sind meist so ansehnlich und geschmackvoll, um jeder großen Stadt zur

Zierde zu gereichen und mehrere öffentliche Kunstbauten stehen durch architektonische Schönheit hervor. Den ersten Rang unter den letzteren behauptet der Ministerial-Palast in der Louisenstraße, im Rundbogenstyl, einfach aber würdevoll aufgeführt. Das herzogliche Schloß am Markte verräth in seinem übrigens geschmackvollen Aeußern nicht die Pracht, womit seine Gemächer und Säle reich ausgestattet sind. Dagegen hat der Herzog den Wissenschaften in der Wilhelmstraße einen stolzen Palast errichtet, der eine Bibliothek von 50,000 Bände, das Museum der römischen und germanischen Alterthümer und die naturwissenschaftlichen Sammlungen, beide vom nassauischen Vereine zusammengebracht, bewahrt. Die der verw. Herzogin gehörende schöne Villa leuchtet als Prachtblume aus dem Kranze der dieselbe umgebenden Landhäuser hervor. Die katholische Kirche, die an der Stelle der 1851 abgebrannten neu aufgeführte evangelische Stadtkirche, das Theater, das immer mit vorzüglichen Kräften besetzt ist, und prächtige Hotels, gehören zum Schmucke der Stadt. In ihrer Nähe liegt der 1809 und 1810 auf Actien erbaute Curiaal mit seinen Nebenzimmern, von Parkanlagen umringt und bildet den Mittelpunkt des geselligen Lebens, so wie der zahlreichen Glücksritter, welche die Spielbank anzieht. Alle Welttheile sind in diesem Prachtbaue vertreten, der Kurus aller Länder wird hier zur Schau getragen, mehr Sprachen als in der Pfingstepistel sind zu hören, und Reichthum und Schönheit wetteifern um Triumphe.

Mit dem Hofe, dem Glanze, dem Reichthume ist auch die Bildung in Wiesbaden eingezogen. Die Schulanstalten sind vorzüglich. Schon von der wohlfeilingerichteten Volksschule darf dies gerühmt werden, an die sich die Sonntag-, die Abend- und die Zeichenschule anreihen. Für die klassische Bildung sorgt ein Gymnasium mit acht, für die gewerbliche eine Realschule mit sieben Classen, die mit tüchtigen Lehrkräften besetzt sind. Die früher in Idstein bestandene landwirthschaftliche Lehranstalt ist nach Wiesbaden verlegt worden, und Professor Fresenius, der ein berühmt gewordenes Laboratorium angelegt hat, zieht junge Chemiker aus verschiedenen Ländern in seinen Hörsaal. Daneben fehlt es nicht an vielbesuchten Privatlehranstalten.

Die politische Tagespresse hat unter streng gehandhabten Gesetzen nicht den Aufschwung gewinnen können, wofür sie beträchtliche Anstrengungen machte. Dagegen erscheinen mehrere Wochenchriften: das allgemeine Nassauische Schulblatt, ein deutsch-katholisches Sonntagblatt, andere für Landwirthschaft, für Handel und Gewerbe. Das Vereinsleben beschäftigt sich nur mit Wissenschaft und Kunst, und der durch diese Kräfte geschaffenen Sammlungen haben wir bereits gedacht. Für gesellige Unterhaltung sorgen außer dem Theater auch mehrere Ressourcen, welche den fremden Gästen Zutritt gestatten.

Fehlt es somit an Abwechslung im Orte selbst nicht, so bietet die herrliche Umgebung solche noch überdies in Fülle dar. Die am Walde gelegene Jasanerie; Frauenstein mit dem Nürnberger Hofe, der Zielpunkt häufiger Wanderungen Goethe's, der sich in dem waldumlaubten Förster-